

KULTUR

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED CHRISTOPH HÄGELE

Bamberg – Barbara Wurster hat die Bühne des E. T. A. -Hoffmann-Theaters nicht auf Zehenspitzen betreten. Ihrem Publikum machte sie sich stattdessen mit durchgedrücktem Kreuz und im Bewusstsein ihres schauspielerischen Könnens bekannt. Im November 2022 war das. Barbara Wurster spielte in „Tiefer Grund“ eine Mutter, deren Sohn erst seine Mitschüler erschoss und anschließend sich selbst.

Das Stück handelt von den Lebenslügen eines Ehepaars, von der emotionalen Verpanzerung eines Jugendlichen und der Verantwortung seiner Eltern. „Tiefer Grund“ handelt von der Hassverbreitungsmaschine Internet, von einem wehleidigen Kult übersteigter Männlichkeit, von Judenhass und Verschwörungswahn.

Und mittendrin in diesem menschlichem Schlamassel Barbara Wurster. Mit ihr auf der Bühne mit Florian Walter nur ein einziger Schauspieler. Zu wenig, um sich im Aufmerksamkeitsschatten von Kolleginnen und Kollegen behutsam mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen.

„Ganz toller Einstieg“

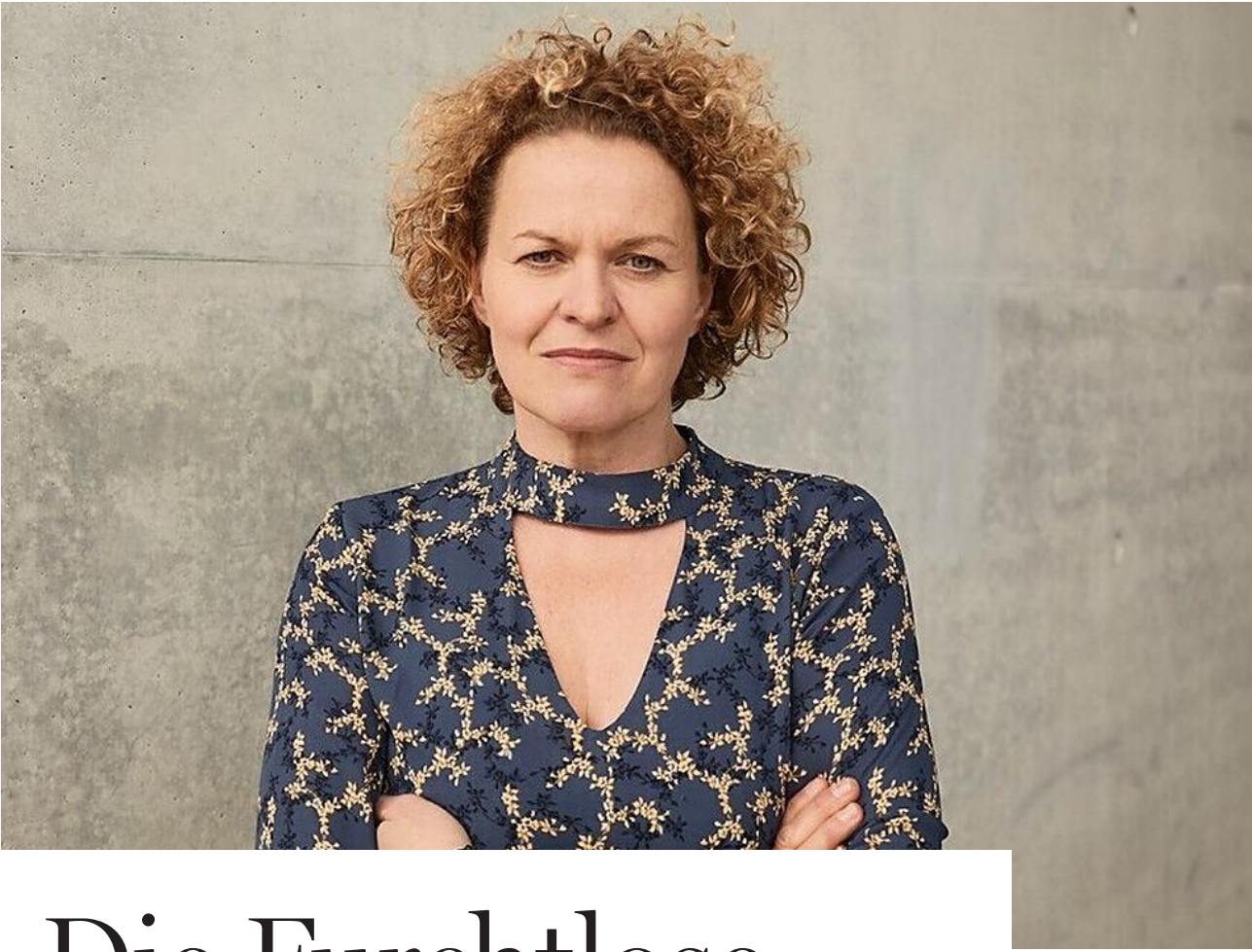
Das Publikum beeindruckt oder es enttäuscht: Etwas Drittes gab es für Barbara Wurster in „Tiefer Grund“ nicht. Irgendwann hatte man vergessen, gerade einer Schauspielerin bei der Lohnarbeit zuzusehen. Auf der Bühne war eine Ehefrau und Mutter aus Fleisch und Blut zu erleben. Verzweifelt, wütend, von Trauer und Schuldgefühlen gebeugt, dann trotzig und ihren Anspruch auf ein bisschen Glück verteidigend.

Das alles hätte in klebrigem Pathos oder überschießender Seelenfinsternis versinken können. Tat es nicht. Nach der Premiere gab es langen Applaus. „Das war ein ganz tollen Einstieg beim E. T. A. -Hoffmann-Theater“, sagt Wurster.

Barbara Wurster ist eine von Versagensängsten befreite Schauspielerin. Das bewies sie bei „Tiefer Grund“. Das zeigte sie anschließend auch bei „Dantons Tod“. Darin ließ sie es zu, dass Souffleuse Jutta Vogel ihr eine gefühlte Ewigkeit Textbausteine auf die Bühne rief. So laut, dass keiner im Saal es überhören konnte. Währenddessen stand Wurster am Bühnenrand und starrte gedankenverloren ins Nichts.

In ihren Sitzen rutschten Zuschauer unruhig umher. Sie konnten sich nicht entscheiden, ob sie in diesem Moment die Kernschmelze einer Schauspielerin erlebten oder doch nur einen raffinierten Einfall der Regie. „Ich weiß von Zuschauern, die nach der Vorstellung noch lange über diese Frage diskutiert haben“, sagt Wurster. Sie wusste, dass der inszenierte Sprachzerfall an ihrem Ruf kratzen könnte. Sie war mutig genug, dieses Risiko zu tragen: „Weil die Sprachlosigkeit meiner Figur für die Inszenierung so wichtig war.“

Barbara Wurster hatte es sich auch gewünscht, mit „Tiefer Grund“ in Bamberg zu debütieren. Dieses Stück sollte es sein, kein anderes. „Ich habe nach der



Die Furchtlose

PORTRÄT Ab einem gewissen Alter haben es Schauspielerinnen an Theatern schwer. Barbara Wurster schöpft gerade aus Widrigkeiten ihre große Kraft.

Präsentation sofort unsere Dramaturgin Petra Schiller anrufen. Ich musste dort mitspielen“, sagt sie. Später erfuhr sie, dass Intendantin Sibylle Broll-Pape, die in diesem Stück auch Regie führte, sie ohnehin vorgesehen hatte.

Ein halbes Jahr vor „Tiefer Grund“ hatte Barbara Wurster ihren Vater verloren. „Sein Tod hat mich umgeworfen“, sagt sie. Sie glaubte, ihre eigene Trauer in die Inszenierung von „Tiefer Grund“ einfließen lassen zu können. „Ich fühlte mich der Frau, die ich spielte, nahe. Ich konnte ihren Schmerz nachempfinden“, sagt Wurster.

Sie hat mit den Jahren gelernt, für ihre Kunst auch aus dem eigenen Leben zu schöpfen. Dabei machen Alter und Lebenserfahrung eine Schauspielerin nicht automatisch besser. Das wäre zu einfältig gedacht. Mit eigene Gefühlen und Erfahrungen eine Bühnenfigur lebendiger zu machen, ohne das Eigene zu verabsolutieren und den Figuren gewalttätig überzustülpen. Darin liegt die Kunst von Barbara Wurster: „Es geht um Nuancen, um Haltung und Ausstrahlung.“ Es geht mit einem Wort um schauspielerisches Handwerk und Können.

Barbara Wurster hatte feste Engagements in Heidelberg, in Weimar und auch in Kiel. Später spielte sie 16 Jahre als freischaffende Schauspielerin an vielen Häusern der Republik. Sie ist heute 52 Jahre alt. Ihr großer Erfahrungsschatz und ihr Alter sind ungewöhnlich für eine Schauspielerin, die fest für ein Ensemble

verpflichtet wird. In der Regel sind neue Ensemblemitglieder jung, nicht selten kommen sie direkt von der Schauspielschule. „Entweder hat ein Theater eine ältere Schauspielerin, die gefühlt schon immer da ist. Oder es hat eben keine“, sagt Wurster.

Planungssicherheit: ein frommer Wunsch

Wurster erklärt sich diese Beobachtung weniger mit einer systematischen Diskriminierung von Schauspielerinnen mittleren Alters. Größere Bedeutung misst sie stattdessen den sozialen Tiefenwirkungen des Theaterberufs zu. Arbeitsverträge am Theater sind in der Regel für ein Jahr befristet.

Der „Normalvertrag Bühne“ kann zwar ohne großes Aufhebens jährlich verlängert werden. Einerseits. Andererseits hält sich für Intendantinnen und Intendanten der Begründungsaufwand aber auch dann in Grenzen, wenn ein Vertrag nicht verlängert werden soll.

Unter diesen Bedingungen ist Planungssicherheit ist für viele Beschäftigte am Theater nicht mehr als ein frommer Wunsch. „Besonders familienfreundlich ist der Beruf nicht. Viele Frauen hängen ihn deshalb an den Nagel“, sagt Wurster.

Sie selbst hat mit ihrer Familie ein Arrangement getroffen: sie in Bamberg, Ehemann und Sohn in Berlin. Sie so oft wie es Proben und Spielplan erlauben in Berlin. Ehemann und Sohn im Gegenzug regelmäßig in Bamberg: „Beiden gefällt die Stadt wirklich gut. Sie sind gerne

hier“, sagt Wurster. Am E. T. A. -Hoffmann-Theater besetzt Barbara Wurster die Planstelle, die zum Genuss des Publikums

zuvor viele Jahre lang Katharina Brenner ausgefüllt hatte. Das bedeutet gleichwohl nicht, dass Barbara Wurster ausschließlich auf die Rolle der Frau ab fünfzig abonniert wäre. In „Tiefer Grund“ spielte sie eine Frau ihres Alters, in „Dantons Tod“ einen Mann in seinen Dreißigern.

Wurster investiert nicht nur Gabe, Herzblut, Handwerk. Sie bereichert das Bamberger Ensemble auch um ihr Temperament, ihre Erfahrungen, ihre Vorstellung von Theater. „Ein Ensemble sollte in vielerlei Hinsicht vielfältig sein. Das ist wichtig für die Dynamik“, sagt sie.

Im Bamberger Ensemble gehört Wurster zu den Älteren. In ihrer Alterskohorte bewegen sich noch Florian Walter, Stephan Ullrich und Iris Hochberger. Das Gros des Ensembles ist zwei Jahrzehnte jünger. Ihren jüngeren Kolleginnen und Kollegen attestiert Wurster eine fein gestimmte Sensibilität für gesellschaftliche Machtverhältnisse und die Frage, wie diese auf der Theaterbühne repräsentiert werden sollten.

„Das Gendern beispielsweise ist vielen Jüngeren ungemein wichtig“, sagt Wurster. Sie belächelt diese Sensibilität nicht, stimmt mit allen Schlussfolgerungen aber auch nicht überein. „Ich gleiche andere Haltungen gerne mit meinen eigenen Werten ab. Und im Zweifel mag ich es sehr, mich um einer Sache willen auch zu streiten“ sagt sie.

Auch in dieser Hinsicht kennt Barbara Wurster keine Angst.

Seit dieser Spielzeit gehört Barbara Wurster zum Ensemble des E.T.A.-Hoffmann-Theaters. Foto: Johannes Zacher

WATERS-KONZERT

Frankfurt bleibt bei Kündigung

Frankfurt – Während München den Pink-Floyd-Mitbegründer Roger Waters nun doch auftreten lässt, geht Frankfurt weiter auf Konfrontationskurs. Wie die Messegesellschaft am Freitag bestätigte, wurde das Kündigungsschreiben dem Tourneeveranstalter zugestellt.

Der Musiker war wegen Antisemitismus-Vorwürfen in die Kritik geraten. Der Magistrat der Stadt und das Land Hessen hatten die Messe, die die Festhalle vermietet, angewiesen, den Vertrag mit dem Konzertveranstalter zu kündigen. Weil die Gesellschafter der Messe das Kündigungsschreiben erst freigeben mussten, verzögerte sich dieser Schritt.

Waters hat bereits juristische Schritte angekündigt. Er beruft sich auf die Meinungsfreiheit, zudem sei er nicht antisemitisch. Der Stadtrat von München hatte am Mittwoch dagegen beschlossen, das Konzert am 21. Mai in der Olympiahalle nicht zu verbieten. Es sei aus rechtlichen Gründen nicht möglich, den Vertrag mit dem Konzertveranstalter außerordentlich zu kündigen.

Vom Veranstalter der Tournee, FKP Scorpio Konzertproduktionen in Hamburg, hieß es lediglich, man habe die Entscheidung zur Kenntnis genommen. Am Freitag waren Tickets für das Konzert am 28. Mai in der Frankfurter Festhalle weiter buchbar. dpa



Roger Waters
Sänger

ANTIKRIEGSDRAMA

Zwölf Mal nominiert

Berlin – Das Antikriegsdrama „Im Westen nichts Neues“ ist gleich zwölf Mal für den Deutschen Filmpreis nominiert – so oft wie keine andere Produktion. Der Film über den Ersten Weltkrieg ist unter anderem als bester Spielfilm vorgeschlagen, wie die Deutsche Filmakademie in Berlin bekanntgab. Der Film von Regisseur Edward Berger hatte in den USA bereits vier Oscars gewonnen. dpa

BAMBERGER LITERATURFESTIVAL

Axel Hacke besitzt die Gabe, aus dem Alltäglichen etwas Besonderes zu machen

VON UNSERER MITARBEITERIN ANDREA HERDEGEN

Bamberg – Fünfzig Jahre lang alle Ferien an ein und demselben Ort verbringen, das muss doch sterbenslangweilig sein.

Nicht, wenn man Axel Hacke heißt, voller Neugier und Einfühlungsvermögen durchs Leben geht, offen ist für die Geschichten, die einem die Menschen erzählen, und die Geheimnisse, die einem die uralten Mauern offenbaren würden, wenn sie denn sprechen könnten. Hacke hört zu, beobachtet genau, mit Liebe zu den un-

scheinbarsten Details. Dann erzählt er die Geschichten, die er eingesammelt hat. Neu, auf seine ganz eigene Art.

Herrlich entschleunigt und wunderbar humorvoll erschafft er einen Sog, der einen glauben lässt, man stünde gerade selbst dort in dieser engen Gasse des kleinen Dorfes auf Elba.

In diesen Flow gerät man bereits, wenn man sein neues Buch „Ein Haus für viele Sommer“ selbst liest, noch viel stärker aber, wenn Hacke es einem vorliest. So wie am Donnerstag auf dem Kulturboden in Hallstadt



Axel Hacke

Wort für Wort durchdachten Sprache aus dem Alltäglichen ins Besondere, Bemerkenswerte hebt. Als exzellenter Sprachhandwerker ist der Journalist be-

beim Bamberger Literaturfestival.

Gebannt lauschen die Zuhörer im ausverkauften Saal den italienischen Alltagserlebnissen, die Hacke mit seiner

kennt, der seit 1990 seine legendären Kolumnen für das Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ schreibt.

Auch davon hat er einige mit nach Hallstadt gebracht. Er baut daraus eine kleine Rückschau auf die Corona-Zeit, schildert all die Ängste, Einschränkungen und Kuriositäten der Pandemie mit dem ihm eigenen Humor, schafft es dabei mit ungeheurer Leichtigkeit, vom Heiteren ins Philosophische zu wechseln. Und wieder zurück.

Auch wenn er nicht liest, hört man ihm gerne zu. Hacke ist ein-

fach ein guter Erzähler. In den einleitenden Worten zu den Corona-Texten nimmt er sein Publikum mit zu einer der seltsamen Lesungen jener Zeit.

Im April 2020 tritt er mit seinen Texten in einem provisorischen Autokino in Baunatal bei Kassel auf: „Im Regenmantel, mit klammern Fingern blätterte ich in meinen Unterlagen und musterte zum ersten Mal mein Publikum, das aus ungefähr hundert Kraftfahrzeugen bestand.“ In Millisekunden realisiert er, wie beschränkt so ein Autokühler im emotionalen

Ausdruck ist. „Da ist nicht viel los, egal welche Marke.“

Erleichtert nimmt er dann Scheibenwischer-Bewegungen zur Kenntnis. „Das war schon toll, denn es bedeutete ja, die Leute wollen einen sehen.“ Dem Publikum schien der Auftritt zu gefallen. „Am Ende gab es etwas, was ich noch nie bei einer Lesung hatte: fünf Minuten Hupkonzert.“

Damit kann das Publikum in Hallstadt nicht konkurrieren, aber auch mit dem lang anhaltenden Applaus scheint Axel Hacke ganz zufrieden zu sein.